



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezirker des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Kötzschenbroda, Güterhofstraße 6, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
A. Schrub, Kötzschenbroda-Kaundorf.



Nr. 10. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Mai 1928.

Die Kirche zu Kötzschenbroda im Wandel der Zeit

Von A. Schrub.

Magister Augustin Prescher.

Unsere Kirche, die an sakralen Altertümern im Gegensatz zu anderen außerordentlich arm ist, bewahrt als einziges Epitaph, das aus vergangenen Jahrhunderten erhalten geblieben ist, das des fünften protestantischen Pfarrherrn auf, der in der Geschichte des Kirchspiels und der Kirche selbst eine ganz hervorragende Rolle spielte. Pfarrherr Augustin Prescher, den der Grabstein in der Kirche lebensgroß im Amtssornat darstellt, war es, der in der kritischsten Zeit während des gewaltigen Krieges, in der zweiten Hälfte desselben, an der hiesigen Kirche amtierte. An die Zeit seiner Amtstätigkeit knüpfen sich die bemerkenswertesten geschichtlichen Erinnerungen unserer Gegend, der Einbruch schwedischer Scharen in die friedliche Lößnitz und unter ihm wurde der Marktflecken Kötzschenbroda auch in die Annalen der Weltgeschichte ein-gezeichnet: als der Ort des Waffenstillstandes von 1645, der den Auftakt zum endlichen Frieden von Osnabrück und Münster von 1648 gab. Er mußte als Pfarrherr es erleben, daß nicht nur die geistlichen Gebäude, Kirche, Pfarrhaus und Schule, sondern auch der ganze Ort fast restlos in Flammen und Rauch aufging und unter ihm entstanden die geistlichen Gebäude wieder in der Form, die sie bis in das 19. Jahrhundert hinein behielten, das Pfarrhaus bis ins erste, die Kirche bis ins letzte Viertel desselben.

Pfarrer Augustin Prescher stammte aus dem Landstädtchen Lommatsch, wo er als Sohn des dortigen Stadtrichters am 29. August 1593 geboren war. Als Achtund-zwanzigjähriger war er Pfarrer in Ober-aruna. 1623 im Juni trat er sein hiesiges Seelsorgeramt an, das er über fünfzig Jahre verwalten sollte. Mit ihm trat zugleich ein anderer Lommatscher, David Zieger, sein Amt als Schulmeister der Kötzschenbrodaer Kirchschule an, von dessen Sohn und Nachfolger wir eine fesselnde Darstellung der inneren Verhältnisse der Kirchengemeinde und des ganzen Lebens in Kötzschenbroda nach dem Dreißigjährigen Kriege

besitzen. Darauf wird später zurückzukommen sein.

Die Investitur Pfarrers Preschers vollzog sich unter dem schweren allgemeinen Drucke, unter dem das Wirtschaftsleben in den Jahren von 1620 — 24 stand. Die schon erwähnte Ripper- und Wipperzeit lag wie ein Alp auf dem gesamten Erwerbsleben. Dazu kam eine schwere Krisis der Landwirtschaft, die durch Mißwuchs und meteorologische Katastrophen (Hagel 1620, Frost in den Jahren 1621, 22 und 23 hervorgerufen wurde und die die Getreidepreise unglaublich in die Höhe trieb. Das Brotkorn, das in guten Jahren 1 Gulden 8 Groschen bis 2 Gulden der Zettel stand, kostete im Amtsantrittsjahre Preschers 26 Gulden.

Die Viehhaltung auf den Dörfern war außerordentlich zurückgegangen, so sehr, daß es den Dresdener Fleischern 1623 volle 45 Wochen unmöglich war, Schlachtvieh in der Umgebung zu bekommen und schon 1622 das Pfund Rind-, Hammel- oder Kalbfleisch das Zehnfache und darüber des üblichen Preises kostete. Das Hauptnahrungsmittel unserer Zeit, die Kartoffel, war zu Preschers Zeit in Sachsen noch unbekannt.

Abgesehen von diesen sekundären Einflüssen des großen Krieges hatte die Lößnitz in den ersten beiden Jahrzehnten nicht direkt unter denselben zu leiden. Johann Georg der Erste, der 1611 seinem Bruder Christian II. gefolgt war, hatte sich anfänglich als dem Hause Habsburg ergebend der Liga, der kaiserlichen Partei angeschlossen, war 1631 jedoch von derselben abgefallen und hatte sich mit Gustav Adolf verbunden. Die darauf erfolgte erste kriegerische Handlung in der nächsten Umgebung Dresdens, der Ueberfall von Altendresden, der jetzigen Neustadt, am 30. September 1631 durch Gallasche Truppen verichtete die Lößnitz auch noch, da er von der Lausitz her erfolgte und Böhmen und Weizig vernichtete. Als aber der Kurfürst 1635 zu Prag mit dem Kaiser Frieden schloß, sich von den Schweden ab- und der Liga wieder zuwandte, brach auch über unsere Gegend der Krieg mit all seinen Schrecken herein. Bei Wittstock am

4. Oktober 1636 mit dem kaiserlichen Heere durch Banér entscheidend besiegt, schlug der Kurfürst trotzdem und trotz des Drängens der Kurfürstin Sibylle, derselben, der das Sibyllenzimmer in der Postlößnitz gewidmet war, das Entgegenkommen des schwedischen Generals aus. Die Folge war, daß Banér seine Truppen auch über das unglückliche Elbtal hereinbrechen ließ, nachdem er Anfang Januar 1637 Torgau eingenommen hatte, und daß nun auch dieser bisher friedliche Landstrich alle Schrecknisse und Greuel des Krieges bis auf die Keize, bis zum bittersten Ende auskosten mußte. Meißen wurde von den schwedischen Horden überrumpelt, geplündert und zum großen Teile niedergebrannt. Am 14. März erschienen sie vor Kötzschenbroda und haben, wie Pfarrer Prescher in seiner Turmknopfschrift von 1656 berichtet, „den Turm nebenst Glocken, Kirche, Pfarre und Schule wie auch das ganze Marktflecken, so über 100 Baustädten bestehet, totaliter eingeäschert“. Wie an anderer Stelle berichtet wird, seien nur 3 oder 4 Häuser, „aufm Ufer“ stehen geblieben. Wir wissen nichts über die Einzelheiten dieses schrecklichen 14. März, wissen nichts davon, welchen Blagen die Bewohner selbst von den schwedischen Horden ausgesetzt gewesen sind. Wir können nur aus den Mitteilungen anderer Stadtchroniken einen Rückschluß ziehen, welche Grausamkeiten auch die Kötzschenbrodaer Bauern erduldet haben mögen.

Der Magister Prescher hat merkwürdigerweise in seiner Turmknopfschrift, außer der oben angeführten Bemerkung über den Totalbrand, des ganzen Geschehnisses mit keinem Worte gedacht, während er über spätere, fernabliegende politische Vorgänge, wie über den schwedisch-polnischen Krieg, sich verbreitet und auch über die wirtschaftliche Lage der Lößnitz um 1655 sich ziemlich ausführlich äußert. Man sollte meinen, ein Bericht über die Zerstörung des Kirchortes hätte dem damaligen Pfarrherrn viel wichtiger erscheinen müssen als ein solcher, daß weit hinten in Polen die Schweden und „Tataren“ aufeinander schlugen. Wer nichts